Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 7 (1903)

Artikel: Heimat und Fremde
Autor: Beetschen, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sagten sie fast zugleich in feierlichem Ton: „Dann wird einer von uns Parlier werden!"

Und wieder schauten sie auf das schöne Weib, mit so seltsam ernsten Blicken, daß dieses errötend das Haupt senkte und still hinausging.

Noch eine Weile starrten sie auf die Türe, durch die Iduna verschwunden war. Dann wandten sie sich mit einem Seufzer wieder ihren Blättern zu, indessen die Gedanken an ganz andern Orten weilten. Sie taten vor einander, als seien sie tief in die Arbeit verstrickt, und hielten bis Mitternacht genau den Stundenplan inne. Gesprochen wurde aber kein Wort, und sie vermieden auch, einander anzublicken.

Schlag zwölf Uhr erhoben sie sich, löschten das Licht und begaben sich schweigend zu Bett.

Gegen Morgen gelang es endlich dem ruhigern Matteo einzuschlafen. Michelangelo jedoch lag die ganze Nacht schlaflos. Beide aber hatten im Lauf der Nacht ihre Entschlüsse gefaßt, und diese bewirkten es denn auch, daß sie am Morgen befangen und scheu aneinander vorbeigingen. Sie wußten, daß sie in dieser Nacht sich gegenseitig Schuldner geworden waren, und kamen darum einander mit Handreichungen und Gefälligkeiten zuvor, wo sie konnten. Sie waren freundlich zu einander, ohne den Mut zu finden, sich offen in die Augen zu sehen. Sie hätten sich gerne etwas Herzliches gesagt und vermochten es nicht. Sie waren im Begriff, auseinander zu gehen, um hinfort getrennte Wege zu wandeln, und suchten sich nun den Abschied zu versüßen. Sie ahnten, daß ihre Schritte sich leichtlich zuwiderlaufen möchten, und baten sich zum voraus um Verzeihung darum, nichts desto minder still entschlossen, ihre Wege bis zur letzten Konsequenz zu verfolgen.

Unter dieser Stimmung schritten sie neben einander nach der Stätte ihrer gemeinsamen Arbeit.

(Fortsetzung folgt).

Heimat und Fremde.

Willst du das Heimweh kennen lernen,
Das Schweizerheimweh, Eidgenoß,
Dann braucht's nicht transatlant'sche Fernen,
Kein Wüstenschiff, kein Steppenroß,
Brauchst nicht beim Papst dich zu verdingen,
Zu Straßburg auf der Schanz' zu stehn;
Das Heimweh — tragen dich die Schwingen —
Das Heimweh legt dir fein're Schlingen,
Und diesen wirst du nicht entgehn!

Nach Norden zieh', zum märk'schen Sande,
Zur jüngsten Kaiserstadt der Welt,
Die sich in gleißendem Gewande
Für das Paris der Deutschen hält,
Die an sich reißt mit Lichtglanzfluten
Das Gute, Schlechte — wie sie 's kriegt,
Wo in des Großstadt-Molochs Gluten
Viel tausend Opfer still verbluten,
Wo Dämon Gold feldherrlich siegt.

Großstadt: Komplex von kleinen Städten,
Du Babel-Spreeburg, denk' ich dein,
Stiehlt sich trotz deiner Schutzmannsketten
Ein brennend Weh ins Herz hinein.
Ist das ein Rennen, ein Ergattern!
Der Daseinskampf aufs Messer geht;
Dicht bei den Rosen züngeln Nattern,
Des Lasters Fahnen schamlos flattern,
Die Reinheit hoch im Preise steht.

Schaust du vom Kreuz-„Berg" in die Weite,
Dann, Fremdling, wird dir schwer ums Herz,
Das Heimweh tritt an deine Seite,
Lenkt dein Erinnern heimatwärts.
Durchs Dampfgeschwehl' von tausend Essen,
Durch Großstadtqualm und Nebelrauch
Siehst du das Land, das du vergessen, —
Der Blick will Tränen dir erpressen,
Und du, du Schweizer, weinst sie auch!

Das ist die gnadenreiche Stunde,
In der die Heimat aufersteht;
Das Heimweh hängt an deinem Munde,
Wie Waldesrauschen dich's umweht.
Die Sehnsucht will den Fuß beflügeln,
Nichts hält dich mehr im fremden Land, —
Nichts kann dein innig Wünschen zügeln,
Zu flüchten nach den grünen Hügeln,
An denen deine Wiege stand.

Und wär' es nur die Luft, die reiner
Daheim die Stirne dir umspielt,
So wärst du der Erlösten einer,
Die einst nach fremdem Glück geschielt.
Laß nur das Heimweh dich umschlingen
Mit braunem Arm, es meint es gut!
Bald hörst du Heimatglocken klingen,
Bald hörst du Heimatlieder singen,
Die lang im Busen dir geruht!

Alfred Beetschen.

Spinnerin aus dem Oberwallis.
Studie von Jean Morax, Morges-Paris.